

Toni Kleinlercher, Literat und Bildender Künstler, hat sich in verschiedenen Phasen seiner Arbeit der bekannten Reise einiger französischer Ethnologen und Künstler im Jahr 1931 zum westafrikanischen Volk der *Dogon* gewidmet. Dem Reisebericht von *Michel Leiris* (*L'Afrique fantome. De Dakar à Djibouti 1931-1933*) ging der Einfluss oder die Appropriation der afrikanischen Stammes-Kunst auf die Entwicklung der Kunst der europäischen Moderne voraus, die Rezeption dieser Faszination und ihre Beziehung zum Strukturalismus (insbesondere dessen Entwicklung in der Ethnologie durch Claude Lévi-Strauss) stehen am Anfang der literarischen und fotografischen Rekonstruktionen durch den Künstler Toni Kleinlercher.

Der Prozess der vielfachen Überschreibungen scheint aktuell vor einer neuerlichen Phase der Umkehrung zu stehen. Die Wiederaufnahme "seines afrikanischen Materials" scheint zum jetzigen Zeitpunkt brisanter denn je.

In der Ausstellung im Rahmen der FOTO WIEN 2023 werden Aspekte von Einverleibung, Überschreibung und multi-dimensionaler Autorenschaft einander zu einer Sicht der wechselseitigen Bedingtheit gefügt.

Es zeigt sich dieser spezielle Ausschnitt der Kolonial-Geschichte in Afrika, dieser Ort, diese Situierung in der Geschichte der modernen Kunst als „Gefüge“ im deleuzschen Sinn.

Die *Dogon* selbst beziehen seit geraumer Zeit ihre kulturellen Praktiken auf die Erfahrung der ethnologischen Situation, sie werden so zu Subjekten dieses Diskurses. Dies wird deutlich in den Film-Aufnahmen des Begräbnis-Rituals für Marcel Griaule, Leiter der Expedition von 1931.

Toni Kleinlercher verwandelt zwei Editionen der Fotos von Marcel Griaule in klassischer Collage Technik und nutzte die literarische Form des Tagebuchs wie Leiris auf seiner eigenen Reise. Dieser Tradition der Aneignung steht nun u.a. eine „Bearbeitung“ der fotografischen Dias durch Schimmelpilze während der Zeit der Lagerung entgegen. Zu den unterschiedlichen historischen und künstlerischen Urhebern in diesem Diskurs kommen nun nicht-menschliche Akteure als Bildproduzenten und lenken den Blick auf das Geflecht an Prozessen neben, unter, zwischen den Akteuren der Kulturen - ein Blick auf die Tiere und die Materie selbst.

Angesichts der aktuellen und drängenden Fragen von Restitution und Post(?) Kolonialismus zeigt dieses viel-schichtige In-Gebrauch-Nehmen einer historischen Begegnung von kulturellen Realitäten die vielfältigen Resonanzen, welche die Kunst im Stande ist zu aktivieren. Was sich daraus über mehrere Jahre entfaltet hat, ist Teil eines künstlerischen Prozesses, der Fremdes in Eigenes und Eigenes in Fremdes transformiert und die Mythen entlang der persönlichen Affiziertheit schreibt. Die Arbeiten von Toni Kleinlercher, die daraus extrahierte Ausstellung und der Versuch diverse Diskurse im Gespräch anklingen zu lassen, sollen im besten Fall neue Querverbindungen und eine vertiefte Neigung in den Betrachter*Innen entstehen lassen.